



Aus dem Inhalt: Schwerpunkt Entwicklungshilfe und
Entwicklungspolitik | Entwicklung des weltwärts Süd-Nord-
Programms | Brasilien: Gemeinsam gegen Agrobusiness |
Diversität und Flucht in die Schulen bringen | Wechsel in
der Geschäftsführung: Das Welthaus sichtbar machen

Ausgabe 07
Juli 2017

Schutzgebühr 2,50 Euro



Vorwort: Hunger bekämpfen und verhindern



*Liebe Freundinnen und Freunde
des Welthaus Bielefeld,*

nach mehr als fünfzig Jahren staatlicher Entwicklungspolitik, nach wechselnden Entwicklungshilfekonzepten, nach kritischen Debatten darüber, ob Entwicklungspolitik nicht eher Schaden anrichtet als Hilfe leistet, steht Entwicklungspolitik wieder hoch im Kurs. Ausgelöst durch die hohe Zahl der Flüchtlinge, die vor allem 2015 und 2016 nach Deutschland kamen, wurde der Ruf nach Bekämpfung der Fluchtursachen in den Herkunftsländern lauter. Angesichts der multiplen Fluchtursachen kein leichtes Unterfangen. Zudem dem Verdacht ausgesetzt, es gehe weniger um humanitäre Hilfe, sondern in erster Linie um das eigenützige Ziel, Flüchtlinge von Europa fern zu halten. Entwicklungshilfe war nie unpolitisch und folgte auf Seiten der reicheren Staaten des Nordens immer auch eigenen Interessen. Das ist solange legitim, wie es der nachhaltigen Entwicklung in Ländern des Südens dient. Ob neben staatlichen Hilfen auch private In-

vestoren dazu beitragen, nachhaltige Entwicklung voranzutreiben und den Ärmsten der Armen zu dienen, ist zumindest fraglich.

Wer Fluchtursachen bekämpfen will, muss langfristig arbeiten. Stattdessen offenbart gerade die gegenwärtige Hungerkatastrophe in Ostafrika dramatisch das Versagen der internationalen Gemeinschaft, Warnzeichen für humanitäre Krisen frühzeitig wahrzunehmen. In Afrika hungern etwa 225 Millionen Menschen, vor allem in den südlich der Sahara gelegenen Staaten. Jeder Vierte leidet dort Hunger. Die Ursachen sind bekanntermaßen vielfältig: Krieg und Gewalt, Dürre, Misswirtschaft, ungerechte Handelsstrukturen. Somit bleibt die Herausforderung an Entwicklungshilfe bestehen, nämlich Hunger zu verhindern und zu bekämpfen. Daran muss sich der Erfolg von Entwicklungshilfe messen lassen.

Heike Koch ist Mitglied im Vorstand des Welthaus Bielefeld.

Staatliche Hilfe – schöngerechnet



Staatliche Entwicklungshilfe fördert teilweise Agrarkonzerne. Diese entziehen Bäuerinnen und Bauern jedoch ihre Lebensgrundlage.

Die Bundesregierung feiert sich als großer Helfer der Armen. Doch die Hilfe für die Ärmsten sinkt. Und vieles sind schlichtweg Kredite. So manches schadet auch, erklärt [Uwe Pollmann](#)

Hurra, Deutschland ist der zweitgrößte Geber von Entwicklungshilfe weltweit. So meldet es Entwicklungsminister Gerd Müller im April. Man habe die Hilfe seit 2013 um ein Drittel gesteigert. Auf über 23 Milliarden Euro in 2016. Deutschland habe endlich ein Versprechen der Vereinten Nationen aus 1970 erfüllt. Und zwar, dass die In-

dustrielländer 0,7 Prozent ihres Bruttonationalprodukts als Entwicklungshilfe geben.

Doch Müller ist auch ehrlich: Man habe die Kosten für die Aufnahme von Flüchtlingen hierzulande miteingerechnet. Ohne sie läge die Quote bei rund 0,5 Prozent. Aber immerhin sei Flüchtlingshilfe ja irgendwie Entwicklungshilfe.

Nur: Ist das wirklich so? Viele Entwicklungsorganisationen reagierten sofort: Deutschland erfülle damit nicht seine Verpflichtungen für Entwicklung und Armutsbekämpfung, was unerlässlich sei für Gerechtigkeit und Frieden – in anderen Worten: die Bekämpfung von Fluchtursachen. Auch sei Deutschland selbst der größte Empfänger der Flüchtlingsausgaben. Davon entstehe noch keine Schule in Afrika, keine Gesundheitseinrichtung in Südamerika. Ein ›Scheinerfolg‹, so die Kritik. In Wahrheit sinkt nach Angaben der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) die bilaterale Hilfe – und vor allem die Hilfe für die ärmsten Länder.

Das 0,7 Prozent-Ziel – Was steckt dahinter?

Vor 45 Jahren, 1972, setzten die OECD-Länder sich das Ziel, 0,7 Prozent des Bruttonationalprodukts für Entwicklungshilfe auszugeben. Gemeint waren damit alle finanziellen, technischen und personellen Leistungen der öffentlichen Hilfe. Sie gingen damit auf eine Forderung der UN von 1970 an die Industrieländer ein. Das Ziel wurde im Laufe der Jahrzehnte immer mal wieder erneuert – zum Beispiel im Jahr 2000 bei der Verkündung der Millenniumsentwicklungsziele.

Doch erreicht wurde das Vorhaben bisher kaum. Nur Länder wie Schweden, Norwegen, Dänemark, die Niederlande und Luxemburg haben das Ziel in den vergangenen Jahren erfüllt. Deutschland lag in der Vergangenheit oft zwischen 0,2 und 0,4 Prozent. Noch hinter Großbritannien, Belgien oder Irland. Für 2016 erfüllt Deutschland das Ziel – doch in die Quote wurden die Kosten für Flüchtlinge hierzulande einberechnet, also keine Hilfe im ursprünglichen Sinn.

Bekämpfung der Hungerursachen – zu wenig

Diese Schlagzeile zeigt einmal mehr, wie staatliche Entwicklungshilfe schöngerechnet wird. Natürlich gibt es mittlerweile mehr Geld für Klimaschutz, den ►

► Erhalt der Biodiversität, ziviles und gesellschaftliches Engagement, loben terre des hommes und die Welthungerhilfe. Aber einerseits sind Klima- und Artenschutz globale Aufgaben, andererseits wäre es wichtig, strukturelle Ursachen für Hunger und Armut stärker zu bekämpfen, mehr in die Zukunft der Jugend zu investieren, fairen Handel und faire Beschäftigung zu gewährleisten und die Bedürfnisse und Selbsthilfekräfte der Menschen vor Ort zu fördern.

Selten wird bei der Debatte um Entwicklungshilfe auch gesagt, dass ein nicht geringer Teil der Hilfe ohnehin Kredite sind. Wenn etwa Brasilien für ein Programm zur Förderung erneuerbarer Energien und zum Schutz des Regenwaldes 550 Millionen Euro bewilligt wird, sind das zum überwiegenden Teil Darlehen. Viele der Kredite des Entwicklungsministeriums werden über die bundeseigene Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) betreut.

Hilfe ist nicht immer wirkliche Hilfe. Selbst der Vorschlag von Minister Müller, einen Marshallplan für Afrika zu entwickeln, lässt Zweifel offen. Denn damit will der Bund auch private Investitionen deutscher Unternehmen für Afrika mit Krediten fördern. Man will sie auf den Kontinent locken. Aber investieren Unternehmer*innen auch in die Ärmsten der armen Länder? Sicher nicht uneigennützig.

Und die Schäden können dabei enorm sein. Beispiel dafür ist die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG), eine Tochter der KfW. Die DEG soll unternehmerische Initiativen in Entwicklungsländern fördern und für Einheimische bessere Lebensbedingungen schaffen. Rund 1,5 Milliarden Euro stehen dafür jährlich zur Verfügung. Doch manchmal gehe die Förderung zu Lasten der Menschen vor Ort, kritisiert die Menschenrechtsorganisation Fian. 25 Millionen US-Dollar gingen etwa an den Agrar- und Nahrungsmittelkonzern Zambeef, der 100.000 Hektar Ackerland in Sambia besitzt. Landwirtschaft ist für viele Sambier die Existenzgrundlage. Doch das wachsende Agrobusiness führt zu Konflikten um fruchtbare Böden. »Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit fördert in Sambia die Konzentration von Land in den Händen weniger Konzerne und verschärft die existierende Diskriminierung der Kleinbauern beim Zugang zu produktiven Ressourcen«,

Entwicklungshilfe für Dr. Oetker-Pizzen?

Entwicklungshilfe fördert den Verkauf von Dr. Oetker-Pizzen in Afrika. Ist das jetzt ein Witz? Keinesfalls. Es geschieht – wohl ohne Zutun des Oetker-Konzerns – wirklich. Darüber klärte der Arte-Film »Konzerne als Retter?« im Mai auf. Wie das geht? So: Frankreichs staatliche Entwicklungsagentur »Agence Francaise Developpement« hat die Tochtergesellschaft »Proparco«. Und Proparco investierte mit anderen europäischen Entwicklungsbanken in einen Fonds namens Fanisi. Und aus diesem Fonds erhielt das Unternehmen »European Foods Africa« zwei Millionen Euro, um Produkte wie vor allem Pizzen von Dr. Oetker und gekühlte Beeren in Kenia auf den Markt zu bringen. Nach Angaben der Arte-Autoren wurden in diesem Fall »staatliche Entwicklungsgelder mit privatem Kapital« gemischt und »rein renditeorientiert« angelegt. Die Firma in Nairobi konnte mit dem Geld moderne Kühlräume kaufen – übrigens aus Deutschland. Auch wenn die Pizza vor Ort etwa 7,80 Euro kostet, will man nach Sudan, Uganda und Tansania expandieren. Entwicklungshilfegelder dienen hier der Außenwirtschaftsförderung.

■ Tipp: »Konzerne als Retter?«, Arte-Mediathek, abrufbar bis 7. August 2017

sagt Fian-Referent Roman Herre dem Internetportal Euractiv.

Investition in Landgrabbing und Steueroasen

DEG-Partner ist auch Bioethanol-Produzent Addax Bioenergy mit 44.000 Hektar in Sierra Leone. Hier fanden mehrere Nichtregierungsorganisationen heraus, dass die Monopolstellung der Firma zu negativen Folgen für Umwelt und Gesundheit der lokalen Bevölkerung geführt hat. Kleinbauern seien enteignet worden. Die Bundesregierung sieht jedoch eher positive Effekte der Investitionen: In Sambia schaffe die Landwirtschaft weiterhin Arbeitsplätze, viele Flächen könnten noch genutzt werden. Konflikte um Land seien die Ausnahme. Und im Fall von Addax Bioenergy fördere die DEG die »Verbreitung anerkannter nachhaltiger internationaler Industriestandards«.

Zweifel aber bleiben. Auch daran, ob sich DEG-finanzierte Projekte an UN-Leitlinien halten, die Landgrabbing verhindern wollen. Diese Leitlinien unterstützt die Bundesregierung. Aber jetzt gerät ein staatsnahes Unternehmen in die Kritik, ob es solche Übereinkommen überhaupt ernst nimmt.

Hinzu kommt, die DEG beteiligt sich an zwielichtigen Fonds, die die Bundesregierung im Rahmen von Steuergesetzen bekämpfen will. Nach Recherchen des Tagesspiegel (3. Juni 2016) ist die DEG an neun anscheinend fragwürdigen Fonds beteiligt mit Sitz in Ländern, die für laxer Gesetze und Steuervorschriften bekannt sind: Fünf Fonds sind auf

Mauritius, drei auf den Cayman-Inseln, einer in Saint Kitts and Nevis. Alle drei Standorte führt die EU-Kommission laut Tagesspiegel auf einer schwarzen Liste, weil EU-Mitgliedsstaaten sie als Steueroasen einstufen. Dass die Regierung hier kein Mitspracherecht hat, kann man nicht sagen: Vorsitzender im DEG-Aufsichtsrat ist Hans-Joachim Fuchtel, Parlamentarischer Staatssekretär im BMZ.

Uwe Pollmann ist Redakteur des Welthaus Info.

kurz gemeldet

Gastfamilien für latein-amerikanische Freiwillige gesucht

Momentan (Stand: Mitte Juli) suchen wir noch dringend Gastfamilien für folgende Freiwillige aus Lateinamerika, die ab Mitte August ihren einjährigen Freiwilligendienst absolvieren werden:

José Luis und Lenis werden in der Biologischen Station Paderborn Senne (nahe Hövelhof) arbeiten. Für sie suchen wir gezielt Familien in der Nähe der Biologischen Station.

Osmerlin aus Nicaragua und Luis aus Mexiko werden auf dem Kiebitzhof in Gütersloh arbeiten, für sie suchen wir Gastfamilien in Gütersloh.

■ Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Nora Müller: 0521.986 48 44 oder nora.mueller@welthaus.de

G20 und die Afrikainitiativen

Das G20-Treffen in Hamburg machte Afrika zu einem Schwerpunkt. Doch welche Interessen leitet die Industrie- und Schwellenstaaten? Eine Zusammenfassung von **Christoph Beninde**



Protest von »Climate Justice« im Amsterdamer Benzinterminal gegen den Export von mit Reststoffen angereicherten Diesel nach Afrika.

Die Bundesregierung machte Afrika zu einem Schwerpunkt für das G20-Treffen. Ich habe mir erlaubt, in Abstimmung mit dem Autor an dieser Stelle ein paar Ideen und Zitate von unseren Kollegen der ›Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika‹, Boniface Mabanza, aufzugreifen, die er in einem Streitgespräch mit dem CDU-Afrikaexperten Andreas Lämmel in der Zeitschrift ›Weltsichten‹ in der Ausgabe vom Juni 2017 einbrachte. Boniface war schon mehrmals Gast auch bei Veranstaltungen oder Kampagnen, an denen auch das Welthaus Bielefeld beteiligt war.

Drei Elemente der Afrikaoffensive der G20-Staaten werden aktuell sichtbar: Der »Compact mit Afrika« wurde beim G20-Gipfel in Hamburg vorgestellt. Private Investitionen werden von der Bundesregierung angepriesen, um die Infrastruktur in Afrika zu stärken. Dazu gehören die Verbesserung des Investitionsklimas und die Minderung des Anlagerisikos. Bezeichnenderweise ist hier das Finanzministerium federführend.

Anders der im März vorgestellte Marshallplan für Afrika. Hier hat das Entwicklungshilfeministerium auch Privatinvestitionen angeregt, um in einer Art Zukunftsvertrag mit dem Kontinent die privaten Initiativen mit Entwicklungshilfegeldern zu fördern.

Schließlich ist auch das Wirtschaftsministerium aktiv geworden und hat im Mai mit dem Plan »Pro! Afrika« nachgezogen. Hier kommen Beratung, Absicherung durch Hermes-Bürgschaften und die Stärkung afrikanischer Wirtschaftsbehörden und Exportförderung ins Gespräch. Es geht um ein Volumen von 100 Millionen Euro.

Und zu guter Letzt war Mitte Juni das vorbereitende Treffen von Kanzlerin Merkel mit afrikanischen Regierungen, bei dem vor allem der Senegal, Ghana die Elfenbeinküste und Tunesien in den Fokus gestellt wurden.

Doch folgen wir zunächst den Einwänden von Boniface Mabanza im oben erwähnten Interview: Er fragt nach den Motiven dieser Initiative und vermutet einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Flüchtlingsstrom seit 2015 und der Unterstellung, die meisten »Wirtschaftsflüchtlinge« kämen aus Afrika. Dem ist nicht so – da stimmt auch der CDU-Mann zu – die meisten Flüchtlinge kommen gar nicht aus Afrika. Trotzdem existiert dies Bild in der Öffentlichkeit Deutschlands.

Und Boniface geht noch weiter: Auch wenn er generell unterstellt, dass es sinnvoll sein könnte, diese Krise zur Neuorientierung nutzen zu können, so sieht er vor allem das Versäumnis bereits in den Anfängen, die Konzepte und Ideen ohne die Afrikaner zu entwickeln und ihnen die Konzepte anschließend vorzusetzen.

Boniface bezweifelt ein schlüssiges, abgestimmtes Konzept und sieht eher drei parallele Ideenentwürfe, die dringend einer Klärung bedürften. Er hält dies quasi für eine Voraussetzung dafür, um die Erfahrungen von Jahrzehnten nicht besonders erfolgreicher Entwicklungsbemühungen in Afrika zu reflektieren beziehungsweise die schlechten Rahmenbedingungen auszuschalten oder zu verändern. Viele Konzepte scheitern an den Politikfeldern Handel, Sicherheit und Fischerei. Auch generell gut klingende Investitionsbereitschaft scheitert oft an ihrer obersten Maxime, der Profit-

maximierung. Oder mit seinen Worten: Sie dienten bisher im Wesentlichen der Ausplünderung vieler afrikanischer Länder. Das will Boniface keineswegs als Ablehnung verstanden wissen, sondern verlangt neue Rahmenbedingungen, damit auch die afrikanischen Länder davon profitieren. Bisher haben sie dabei unterproportional profitiert. Boniface bringt das Beispiel von Shell in Nigeria. Da hätte zum einen – zugegebenerweise – eine kleine Elite von Afrikanern auch Gewinn gemacht: aber kein Vergleich zu Shell selbst.

Ähnliches geschieht im Kongo und Südafrika. Boniface Mabanza verlangt neue Standards im Sozial- und Umweltbereich: basierend nicht auf Freiwilligkeit, sondern auf Gesetzen. Dem Einwand der Kapitalflucht aus Afrika entgegnet Boniface, dass es bereits von der Afrikanischen Union unter Thabo Mbeki Vorschläge gab, illegale Kapitalflucht zu unterbinden. Zusätzlich verlangt Boniface Offenlegung der Finanztransaktionen der Industrieländer und von deren Vermögen in Afrika. Er hält die sogenannte Bedingung der guten Regierungsführung für einen alten Hut. Besonders kritisch sieht er die EPAs (Economic Partnership Agreements), die einzelne Ländern für Europas Geld öffnen sollen und unter dem Vorwand der Entwicklungspartnerschaft einseitig Privilegien für Europas Investoren schaffen. Zudem sind sie nicht abgestimmt in den regionalen Auswirkungen zum Beispiel auf die Nachbarländer.

Ein bisschen hatte ich beim Lesen den Eindruck, dass die generelle Afrikaoffensive Boniface auch gewisse Sympathien abnötigt. Er verbindet sie mit der Forderung, dass der Rahmen stimmen muss. Das wird deutlich in seinem Fazit: Er setzt auf die Einbeziehung afrikanischer Initiativen und äußert abschließend den Wunsch nach Eindämmung der Kapitalflucht, Austrocknung von Steueroasen und Transparenz bei Finanzflüssen.

■ Das vollständige Streitgespräch finden Sie hier: <https://www.welt-sichten.org/artikel/32928/nur-ein-steckenpferd-der-bundeskanzlerin>

Christoph Beninde ist Redakteur des Welthaus Info.

Entwicklungshilfe für deutsche Unternehmen

Die Regierung in Mexiko setzt auf ein neoliberales Modell mit extremer Exportorientierung. weltwärts-Freiwillige hingegen arbeiten an gangbaren Alternativen, berichtet **Heiko Kiser**

Bei seinem Antrittsbesuch in Mexiko Mitte Mai wurde der Außenminister Sigmar Gabriel und die ihn begleitende Wirtschaftsdelegation von der brutalen Realität des Landes eingeholt. Eigentlich sollte es vorrangig um eine Neuverhandlung des Freihandelsabkommens EU/Mexiko, um Mexiko als Gastland bei der Hannover Messe 2018 und um neue Wirtschaftsverträge gehen.

Doch der Mord an dem Journalisten Javier Valdez, bereits der siebte Fall alleine im Jahr 2017, veranlasste Gabriel dazu, von einer »schrecklichen Bilanz« von Morden an Journalisten und Menschenrechtsverteidigern zu sprechen und Mexiko Deutschlands Kooperation in Sicherheits- und Menschenrechtsfragen anzubieten. Gleichzeitig ermutigte Gabriel Mexikos Regierung, den eingeschlagenen Kurs der Strukturreformen, Privatisierungen und Weltmarktöffnung voranzutreiben. Genau diese Politik sei jedoch, so die Kritik von zahlreichen zivilgesellschaftlichen AkteurInnen in Mexiko und Deutschland, mitverantwortlich für die aktuelle Misere.

Eine Vertiefung der Handelsbeziehungen würde die Krise in Mexiko weiter verschärfen, urteilten die kirchlichen Hilfswerke Brot für die Welt und MISEREOR und das Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile Lateinamerika (FDCL) in einem Appell an die Bundesregierung. Besonders die Stärkung der transnationalen Saatgut- und Pestizidindustrie auf Kosten der Kleinbauern, der Ausbau der Exportfabriken der deutschen Automobilindustrie mit niedrigen Umwelt- und Sozialstandards und die privilegierte Stellung europäischer Unternehmen bei der Privatisierung des Energiesektors werden bemängelt. Es scheint geradezu als sei die deutsche Entwicklungspolitik trotz ihrer Lippenbekenntnissen zu Meinungsfreiheit, Demokratie und Umweltschutz vor allem am Investitionsschutz und der Entwicklung deutscher Unternehmen in Mexiko interessiert.

Zahlreiche Partnerorganisationen des Welthaus Bielefeld in Oaxaca, Mexiko, forderten im Dezember 2016, nur vier Tage nach dem Regierungsantritt von Alejandro Murat in Oaxaca in einem offenen Brief, die »Megaprojekte« zu stoppen.



Protest gegen Minen in Magdalene Teitipac, Oaxaca, Mexiko.

Darunter werden große Staudammprojekte, Minenprojekte, Straßen- und Infrastrukturprojekte und die Sonderwirtschaftszone am Istmo de Tehuantepec verstanden, allesamt Puzzlestücke der Strukturreformen von Peña Nieto. Gegen dieses neoliberale Entwicklungsmodell der extremen Exportorientierung, des Aufbaus von produktiven Inseln der punktuellen Weiterverarbeitung im Dienste transnationaler Firmen und des gleichzeitigen Wiederauflebens eines extraktiven Wirtschaftsmodells des Exports von Rohstoffen fordern sie das Selbstbestimmungsrecht der indigenen Völker, die Anerkennung und Förderung ihrer Lebens- und Wissensformen und Ernährungssouveränität.

weltwärts-Freiwillige als »Entwicklungshelfer«?

Während zu Beginn des weltwärts-Programmes in den BMZ-Richtlinien davon gesprochen wurde, dass der Freiwilligendienst unter dem »bewährten Motto« »Lernen durch tatkräftiges Helfen« mit einer doppelten Zielsetzung stehe – sowohl einen entwicklungspolitischen Mehrwert für die Partnerprojekte im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe zu erzielen als auch einen deutlichen Impuls für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit zu setzen –, wird heute gesprochen von einem »non-formalen entwicklungspolitischen Lern- und Bildungsdienst, der ihnen umfassende Möglichkeiten des ›Globalen Lernens‹ eröffnet und sie für ein über den Freiwilligendienst hinausreichendes entwick-

lungspolitisches, gesellschaftliches Engagement motiviert und stärkt«. Ob dies einen radikalen Bruch mit früheren Entwicklungsdiskursen darstellt, kann diskutiert werden.

Die Hinterfragung von Entwicklungsparadigmen hängt zudem auch von der konkreten Praxis ab, also sowohl vom Einsatz vor Ort und der Adaptation des Freiwilligenprogrammes durch die Partnerorganisation als auch von der Ausrichtung der pädagogischen Begleitung der Entsendeorganisationen. So arbeiten viele Freiwillige in der Praxis hier in Basisorganisationen, die das aktuell dominierende Entwicklungsmodell nicht nur kritisieren, sondern an gangbaren Alternativen arbeiten. Die allermeisten Freiwilligen kommen ohne missionarisches Sendungsbewusstsein oder Überlegenheitsgefühl nach Mexiko, sondern voller Neu- und Wissbegier. Die Erfahrungen aus dem Auslandsjahr in Mexiko vertieft bei vielen Freiwilligen die Sensibilisierung für globale Gerechtigkeitsfragen und verändert ihren Blick auf ihre eigene und Deutschlands Rolle in der Welt. So meinte zum Beispiel eine Freiwillige, dass sie durch das dort Erlebte ein stark verändertes Bewusstsein darüber erlangt habe, wie und wo sie in Deutschland später arbeiten wolle oder eine andere Freiwillige meinte, sie sei durch die Erfahrung dort motiviert, sich stärker in sozialen Kämpfen in Deutschland zu engagieren.

Heiko Kiser ist weltwärts-Mentor des Welthaus Bielefeld in Oaxaca in Mexiko.

Spenden für Menschen in Peru weiter nötig

Das Wetterphänomen des El Niño überkam Peru unvorbereitet. Über die Folgen und den Wiederaufbau berichten Theresa Schlenger und Franziska Höschen, die beide als weltwärts-Freiwillige des Welthaus Bielefeld seit August 2016 in Peru tätig sind. »Die Regenfälle, die bis Ende April im Norden andauerten, zerstörten die Infrastruktur, die Ernte, die Häuser und zu oft auch das Leben von Menschen. Am schlimmsten traf es die marginalisierte Bevölkerung, die alles verlor. Die mittellosen Familien waren in der Folge am anfälligsten für die Dengue-Fieber-Epidemie. Davon waren in Piura sowohl CANAT (Centro de Apoyo a Niños y Adolescentes Trabajadores)-Partizipanten als auch Teammitglieder betroffen. Zum Wohle der Kinder wurde das Programm am



Ausgabe von dringend benötigten Spenden, die aus dem Nothilfefonds des Welthaus Bielefeld finanziert wurden.

Laufen gehalten, denn diese standen trotz oder gerade wegen der Katastrophe vor den Türen CANATs. Die Regierung Perus und Piuras war weder fähig vernünftige Ersthilfe zu leisten noch gibt es innovative Ansätze für einen strukturierten Wiederaufbau mit schützenden Präventionsmaßnahmen. Mit den Spenden, zu denen wir als weltwärts-Freiwillig über das Welthaus Info und über soziale Netzwerke aufgerufen haben, konnten Baumaterial sowie Hilfspakete verschiedenen Inhalts gekauft und an alle 260 Familien CANATs ausgeteilt werden – von unverderblichen Lebensmitteln über Hygieneartikel und Mückenschutz zu Schulmaterial.

Auch in San Pedro de Lloc lässt staatliche Hilfe auf sich warten. Nach zwei Monaten steht den betroffenen Familien noch immer kein neues Bauland zum Wiederaufbau zur Verfügung und wie es aussieht, wird dies auch nicht geschehen. Mit den Spenden war es zumindest möglich, gut 50 Familien mit Decken, kleinen Gasherden und Schultensilien auszustatten. Trotz dieser Hilfe reichen die Einkünfte einiger Familien nicht aus, um den Wiederaufbau und den Schulweg zu finanzieren. Deshalb planen wir, mit weiteren Geldern die Familien zu unterstützen.«

Auf Augenhöhe

Die Süd-Nord-Freiwilligen Wendy Juarez und B.J. Makhubela schildern ihre Perspektive auf Entwicklung und das Süd Nord Programm. Farina Kock hat zugehört



Die weltwärts-Freiwilligen Wendy Juarez und B.J. Makhubela reflektieren, unter welchen Bedingungen eine Partnerschaft gelingen kann.

Wie der Name des Bundesministeriums für Entwicklung und Zusammenarbeit vermuten lässt, geht es schon lange nicht mehr nur um Entwicklungshilfe. Entwicklung und Zusammenarbeit bedeutet viel mehr: Die Länder und Organisationen sollen gleichwertige Partner sein und nicht nur einfache Empfänger von Leistungen. Es sollen gemeinsam Ziele und Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden. Beide Partnerländer sollen von der Zusammenarbeit profitieren. Das klingt in der Theorie alles sehr gut, doch wie sieht es in der Praxis aus?

Wendy Juarez und B.J. Makhubela sind momentan als Süd-Nord-Freiwillige in Bielefeld. Sie kennen beide Seiten einer solchen Partnerschaft und haben gute Erfahrungen mit ihren Heimorganisationen in Mexiko und Südafrika gemacht. Nichtsdestotrotz ist die Gefahr, in eine Beziehung der totalen Abhängigkeit zu geraten, sehr groß. »Geschichte spielt eine entscheidende Rolle in diesen Partnerschaften – besonders in Hinblick der kolonialen Geschichte Afrikas«, meint B.J. Makhubela, »eine Partei ist aktiv, die andere passiv. Eine Partei führt, die andere folgt. Eine Partei gibt, die andere nimmt. Eine Partei lehrt, die andere lernt.«

Reflektion als Schlüssel zu einer erfolgreichen Partnerschaft

Wenn doch eine Art »Geber-Nehmer«-Gesellschaft unterbewusst in den Köpfen der Menschen verankert ist, was

kann dann überhaupt gegen die direkte Gefahr getan werden, in Abhängigkeit zu geraten? Die Antwort lautet: Reflektion. In B.J.s Organisation in Südafrika werden in Workshops Themen wie Machtverhältnisse und Rassismus offen angesprochen, sagt er. Wichtig sei es aber, zu Beginn einer Partner-

schaft die genauen Ziele, die Verantwortlichkeiten und die zukünftige Kommunikation beider Länder vertraglich zu regeln. So entsteht eine feste Grundlage für eine lange und erfolgreiche Partnerschaft.

Auch wenn durch klare Rahmenbedingungen eine Form der Zusammenarbeit auf Augenhöhe gefunden werden kann, glaubt Wendy Juarez dennoch nicht daran, dass diese vollständig existiert. Grund dafür sind die kulturellen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Unterschiede in den Partnerländern. Auch die daraus resultierenden persönlichen Voraussetzungen sind andere: Süd-Nord-Freiwillige kommen meist ohne jegliche Deutschkenntnisse nach Deutschland, um hier in Gastfamilien zu leben. Bei Nord-Süd-Freiwilligen ist die Sprachbarriere durch Englisch- und Spanischunterricht in der Schule nicht so groß. Sie leben viel häufiger selbstständig in eigenen Wohnungen oder Wohngemeinschaften.

Beide Seiten sollen profitieren

Um von »gleichwertigen Partnern« sprechen zu können, ist es vielleicht noch zu früh. Dennoch befinden wir uns mit Projekten wie weltwärts auf dem richtigen Weg. Es ist kein einseitiges Projekt, sondern ein Austausch zwischen Süd und Nord, von dem schlussendlich beide Seiten profitieren sollen.

Farina Kock ist Redakteurin des Welthaus Info.

Gemeinsam gegen das Agrobusiness

MPA vertritt in Brasilien 100.000 Kleinbauern. Die Produkte verkaufen sich gut, das Bewusstsein für Bio-Lebensmittel steigt. Raul Krauser und Dorizete Cosme im Gespräch mit **Holger Jantzen**



Trafen sich zum Austausch (v.l.n.r.): Kristina Baumkamp, Klaus Kortz, Dorizete Cosme, Raul Krauser, Holger Jantzen und Beate Wolff.

Movimento dos Pequenos Agricultores (MPA), die Bewegung der Kleinbauern aus Brasilien, unterstützt die Bäuerinnen und Bauern bei der langfristigen Sicherung ihrer Existenzgrundlagen. Landwirtschaftliche Beratung, Weiterbildung und Kreditvermittlung sind die wichtigsten Arbeitsfelder. MPA vertritt 100.000 Kleinbauern mit ihren Familien in 17 von 26 Bundesstaaten.

Dorizete Cosme, Agrartechniker und Kleinbauer, arbeitet seit 1998 für MPA und ist dort für die Vermarktung der Produkte zuständig. Er baut unter anderem Kaffee, Bananen, Mais, Bohnen, Pfeffer an und hat Rinder, Hühner und Schweine. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Raul Krauser, Kleinbauer, ist seit 2001 für MPA aktiv. Den Hof hat er von seinem Großvater geerbt. Er ist verheiratet und hat ein Kind. Auf seiner Finca betreibt er zusammen mit seiner Frau den Anbau von Orangen, Bananen, Mangos, Kokospalmen, Kürbis, Melonen, Kaffee und Pfeffer. Er ist in der Vermarktung und der Produktionsverbesserung tätig und gehört der Leitung von MPA an.

Was sind für Euch die wichtigsten Ziele von MPA?

■ **Dorizete:** Für MPA, das sich als soziale Bewegung von Kleinbauern versteht, ist Nachhaltigkeit das wichtigste Ziel, sowohl ökologisch als auch sozial. Wir bauen so an, dass die Böden erhalten bleiben und dass die Nahrungsmittel frei von Chemie produziert werden. Und wir möchten, dass die Bauern und ihre Familien von dem, was sie anbauen, leben

können. Dabei kämpfen wir gegen das Agrobusiness, die großen Plantagenbetreiber und die chemische Industrie, die für Monokulturen und eine industrielle Landwirtschaft stehen, die die Böden zerstört. Monopole beim Ankauf landwirtschaftlicher Produkte bedrohen zudem die Einkünfte von Kleinbauern.

■ **Raul:** Wir wollen auch, dass sich ein Bewusstsein für die Bedeutung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in der Gesellschaft entwickelt und damit auch für eine nachhaltige Landwirtschaft. Die Menschen in Brasilien, besonders die Stadtbewohner, sollen verstehen, wie wichtig die Produktion von gesunden Nahrungsmitteln auch für ihr Leben ist.

■ **Dorizete:** In Espirito Santo, dem Bundesstaat in dem wir leben, sind 2.000 Kleinbauernfamilien Mitglied. In unserem Projekt hatten wir geplant, mit 238 Familien in der Region Sao Gabriel zu arbeiten. Da es eine große Nachfrage von weiteren Familien gibt, werden es wohl mehr werden.

Welche Produkte verkauft Ihr?

■ **Dorizete:** Wir verkaufen hauptsächlich Obst und Gemüse, aber auch weiterverarbeitete Produkte wie Brot, Plätzchen, kandierte Früchte und Produkte, die wir in unserer kleinen Zuckerrohrverarbeitung herstellen, zum Beispiel Cachaça (Zuckerrohrschnaps), Rohrohrzucker und Melasse.

Können eure Bio-Produkte auf dem Markt mithalten?

■ **Raul:** Unsere Produkte verkaufen sich sehr gut. Viele Leute haben ein Bewusstsein dafür, dass biologisch produzierte Lebensmittel gesünder sind. Außerdem

sind die biologischen Dünger und Pestizide preiswerter, weil wir sie selbst herstellen. Und vor allem können wir durch den Direktverkauf Zwischenhändler umgehen, die immer sehr hohe Profite machen. So können wir unsere Produkte zum selben Preis oder sogar günstiger verkaufen als die mit chemischen Mitteln produzierten Lebensmittel, die in den Supermärkten verkauft werden.

■ **Dorizete:** Wir wollen unsere Produkte nicht nur in Sao Gabriel vermarkten. Wir sind im Gespräch mit Stadtviertelorganisationen auch in Vitoria und Sao Paulo, wo wir Wochenmärkte aufziehen wollen. Außerdem ist es uns schon gelungen, drei Partnerschaften mit dem Bildungsministerium einzugehen. Wir liefern für drei Schulen die Lebensmittel für das Schulumitagessen. Das ist für uns ein toller Erfolg, aber Kooperationen mit staatlichen Stellen sind immer unsicher. Daher ist unser Ziel, allein durch unsere Direktvermarktung nachhaltige Absatzmärkte zu schaffen.

Was seht ihr als größten Erfolg von MPA an?

■ **Raul:** Es gelingt uns immer besser, unsere Produkte zu vermarkten und damit das Einkommen der Kleinbauern zu sichern und zu verbessern. Und in der öffentlichen Wahrnehmung wird immer deutlicher, wie wichtig eine ökologische und nachhaltige Produktion von Nahrungsmitteln ist.

■ **Dorizete:** Das ist besonders wichtig in den städtischen Regionen. Die Zusammenarbeit mit Organisationen dort verbessert sich ständig. So gibt es in Sao Paulo inzwischen eine gute Kooperation mit großen Firmen.

Wie seht ihr die aktuelle politische Situation in Brasilien?

■ **Dorizete:** Wir haben große Befürchtungen, dass im Kongress eine neue Regierung ausgeküngelt wird ohne Beteiligung der Bevölkerung. Politisch gab es mit der im letzten Jahr an die Macht gekommenen konservativen Regierung überhaupt keine Unterstützung mehr für uns.

■ **Raul:** Die sozialen Reformen, die die sozialen Bewegungen in den letzten Jahren erreichen konnten, sollen im Zuge

Hausgruppen im Welthaus Bielefeld

Ananse – support of people with special needs
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

Burundi-Gruppe Kontakt: Mathias Ntiroranya | ☎ 05232. 42 77 | ✉ burundi@welthaus.de

Brasilien-Gruppe
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@arcor.de

El Salvador-Gruppe
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

Ecuador-Gruppe
Kontakt: Kristina Baumkamp | ☎ 0521. 986 48 54 | ✉ kristina.baumkamp@welthaus.de

Eritrea-Gruppe
Kontakt: Snash | ☎ 05251. 26748

Fairtrade-Gruppe
Kontakt: Stephan Noltze | ☎ 0521. 327 1262 | ✉ fairtrade-bielefeld@posteo.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

Gruppe Südliches Afrika
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Korimá-Gruppe
Kontakt: Ellen Schriek | ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

Kotoba-Äthiopien-Gruppe
Kontakt: Karin Gaesing | ☎ 05203. 3169 | ✉ karin.gaesing@web.de

Mexiko-Gruppe
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 40 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

Nicaragua-Gruppe
Stefan Jankowiak | ☎ 0521. 560 17 75 | ✉ stefan.jankowiak@t-online.de

open globe-Gruppe
Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

Woza-Chor
Kontakt: Christoph Beninde | ☎ 0521. 986 48 52 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

Impressum

Das Welthaus Info erscheint vier Mal im Jahr. Freunde und FördererInnen erhalten es kostenfrei zugeschickt.

Herausgeber:
Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62,
33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89
eMail info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe: Christoph Beninde (verantwortl.),
Holger Jantzen, Farina Kock, Ulrike Mann, Uwe
Pollmann, Cordula Helmig, Beate Wolff

Layout und Satz: Manfred Horn

Druck: AJZ Druck und Verlag,
gedruckt auf Recycling-Papier

Spendenkonto Welthaus Bielefeld:
IBAN DE 9148050161000090894

Fotos: S.1 Bruno Vincent, Flickr, CC BY-NC 2.0; S.2 Marco Dormino, UN-Photo; S.4 Climate Justice; S.5 Jonathan Dreat; S.5 Jonathan Dreat; S.6., u. 7 Welthaus Bielefeld, S.8. Andreas Frücht/NW; S.9 u. 10 Welthaus Bielefeld, S.11 unten, S.12 PR

Brot für die Welt
Brot für die Welt –
Evangelischer
Entwicklungsdienst

Für die Förderung dieses Heftes danken wir Brot für die Welt, Inlandsförderung.

der starken neoliberalen Ausrichtung wieder rückgängig gemacht werden. Es besteht auch die Gefahr eines Militärputsches, wenn Brasilien politisch instabil bleibt, und damit der Rückfall in eine Art Neokolonialismus. Schon jetzt ist eine starke Zunahme der Gewalt zu beobachten.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft von MPA?

■ **Raul:** Die Menschen sollen den Wert einer ökologischen und nachhaltigen Landwirtschaft für ihr Leben – für ein besseres Leben – erkennen. Ich wünsche mir vor allem, dass dazu der Prozess der Verständigung intensiviert wird, etwa zwischen Kleinbauern, ArbeiterInnen und Organisationen.

■ **Dorizete:** Ich wünsche mir, dass die Vermarktung der Produkte verbessert

wird. Dass die Kleinbauern von ihrem Einkommen so leben können, dass sie keine Existenzängste mehr haben müssen.

Was können wir von euch lernen?

■ **Dorizete:** Für mich heißt das Schlüsselwort dazu Konsum. Denn der Schutz des Regenwaldes fängt bei euch an. Das Papier, für das hier Monokulturen angepflanzt werden, das Fleisch, für dessen Produktion der Regenwald gerodet wird, wird von euch nachgefragt. Nur ein Konsum, der nicht zur Zerstörung der Lebensgrundlagen führt, ist nachhaltig.

■ **Raul:** Und die Menschen, die für einen Erhalt dieser Lebensgrundlagen kämpfen, müssen sich zusammenschließen, international. Bewusstseinsarbeit ist dafür unabdinglich. Darum brauchen wir Partner wie das Welthaus Bielefeld.

Nkululeko zu Besuch an der Martin Niemöller Gesamtschule



Drei Wochen im Mai waren sehr besonders, nicht nur für zehn Schüler und Schülerinnen und ihre Lehrkräfte aus Nkululeko in Zimbabwe, sondern auch für viele SchülerInnen an der Martin-Niemöller-Gesamtschule in Bielefeld (MNGe). Während Schulleiter David Mangenah viele Klassen besuchte und sich den zahlreichen Fragen der Jugendlichen stellte, ent-

wickelten 16 SchülerInnen der Klassen 7-9 mit ihren zimbabwischen PartnerInnen ein Theaterstück rund um das Thema »Parallele Welten – Smartphones und soziale Netzwerke«. Am 31. Mai wurde das Stück gemeinsam im Forum der MNGe aufgeführt.

Am Anfang des Austausches aber stand der Besuch des Kletterparks – Teambildung. An den beiden Wochenenden ging es auf Fahrt, einmal an die Nordsee mit einer Wanderung von Sahlenburg bei Cuxhaven nach Neuwerk und einmal in die Hauptstadt Berlin.

■ Näheres über die drei Wochen gibt es auf der Website der Schulpartnerschaft www.youngagement-zimbabwe.de

Maut schädigt internationalen Bildungsaustausch

Die neue Landesregierung in NRW will, dass ausländische Studierende, sofern sie nicht aus EU-Ländern kommen, in Zukunft eine Studiengebühr von 1.500 Euro pro Semester zahlen. Mit dieser Maßnahme wird aber nicht nur das Kind reicher Eltern aus den USA tangiert. Betroffen sind vor allem Studierende aus den »Schwellen- und Entwicklungsländern«. Viele von ihnen leben mit knappen Mitteln am Existenzminimum. Dazu gehören auch viele Stipendiaten, die die Studiengebühren nicht übernommen bekommen.

Die Folgen dieser Maut: Die Möglichkeiten, in Deutschland zu studieren, werden sich für eine größere Gruppe von jungen Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika verschlechtern, die Zahl der Studierenden aus solchen Ländern sinken. Die Maut wird nach Schätzungen im besten Falle 90 Millionen Euro zusätzliche Einnahmen bedeuten; das sind rund 1,2 % der NRW-Hochschulausgaben. Der langfristige Schaden für den internationalen Bildungsaustausch dürfte deutlich höher sein.

Diversität und Flucht in die Schulen bringen

»Globales Lernen in der Schule« erreicht Inklusions- und Flüchtlingsklassen. Materialien, die alle Sinne ansprechen, erleichtern den Zugang. **Christoph Beninde** hat mit **Marie Joram** gesprochen



Globales Lernen verankern: Dafür arbeitet Marie Joram.

Noch bis Ende August läuft unser aktuelles Projekt »Globales Lernen in der Schule« mit den Schwerpunkten »Diversity und Flucht«, welches von Marie Joram, Bildungsreferentin im Welthaus Bielefeld betreut wird.

Wie kam es zu diesem Projekt?

■ **Marie Joram:** Bereits seit vielen Jahren pflegt das Welthaus Bielefeld Kooperationen mit Schulen aus der Region, um das Globale Lernen langfristig und nachhaltig im Schulalltag zu verankern. Mit diesem Projekt wollen wir auch weiterhin Schulen in OWL dabei unterstützen. Mit den Schwerpunkten Diversity und

Flucht reagieren wir auf aktuelle Strömungen in Schulen wie auch der gesamten Gesellschaft. Die Vielfalt und Individualität der Schüler und Schülerinnen spielt eine immer größere Rolle, wie man an der steigenden Zahl von Inklusions- und Flüchtlingsklassen sehen kann. Auch diese Zielgruppe

möchten wir mit Materialien und Angeboten zum Globalen Lernen erreichen.

Wie genau funktioniert das?

Wir haben zwei unserer Bildungsangebote zu den Themen Schokolade und Baumwolle für Inklusionsklassen überarbeitet und sind gerade dabei sie in Schulen zu erproben, bevor wir die Konzepte auf unserer Homepage zur Verfügung stellen. Außerdem haben wir das Bildungsprojekt »Zukunft gemeinsam gestalten« entwickelt, welches sich an internationale oder so genannte Aufnahmeklassen mit jungen Geflüchteten richtet.

Was ist das besondere an diesen Zielgruppen?

Die Klassen sind für gewöhnlich sehr heterogen. In Inklusionsklassen kann man auf verschiedene Förderschwerpunkte wie »Sehen«, »Hören« aber auch »Lernen« und »Geistige Entwicklung« treffen. Deshalb gestalten wir die Unterrichtseinheiten möglichst ansprechend für alle Sinne und entwickeln die Aufgaben in verschiedenen Schwierigkeitsstufen. Jedoch können wir hier nur Vorschläge machen und Hilfestellungen geben. Am Ende kennt der Lehrer, die Lehrerin die Klasse und ihre Fähigkeiten am besten.

In Aufnahmeklassen stellt insbesondere die Sprache eine Herausforderung dar. Auch in ihrem Alter, der Herkunft und dem Vorwissen unterscheiden sich die Schülerinnen und Schüler meist sehr. Wir arbeiten hier mit einfacher Sprache, Wörterbüchern und Vokabelpostern, auf denen unbekannte Wörter gesammelt und immer wieder angeschaut werden können.

Christoph Beninde ist Redakteur des Welthaus Info.

Aktiv für Eine Welt

Wir sagen Danke:

- den Engagierten vom Weltladen Holzminden, die mit 3.500 Euro drei Projekte des Welthaus Bielefeld unterstützen, davon 2000 für das Frauenprojekt ZUBO in Zimbabwe, 1.000 Euro für unsere Arbeit in El Salvador und 500 Euro für das Umweltschutzprojekt ACOSADE in Mosambik.
- den SpenderInnen, die anlässlich der Verabschiedung von Ulrike Mann über 500 Euro für die Städtepartnerschaftsarbeit mit Estelí in Nicaragua gespendet haben.
- den jetzigen und ehemaligen Weltwärts-Freiwilligen und allen anderen SpenderInnen, die über 10.000 Euro für einen Nothilfefonds des Welthaus Bielefeld für Peru und Mosambik gesammelt haben.
- den Menschen, die anlässlich des Hallenfußballturniers in Jöllenbeck 4.000 Euro für unsere Nicaragua-Arbeit gespendet haben und den vielen weiteren SpenderInnen, die in den vergangenen Monaten die Arbeit des Welthaus Bielefeld unterstützt haben.
- und nicht zuletzt den vielen ehrenamtlich Engagierten beim Carnival der Kulturen, sei es bei der Spendensammlung, beim Kassendienst oder bei vielen anderen Aufgaben.

Spenden für die Arbeit des Welthaus Bielefeld:

- Welthaus Bielefeld,
IBAN DE 9148050161000090894

Kontakt:

Welthaus Bielefeld e.V. |
August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld
www.welthaus.de | 0521. 986 480

Öffnungszeiten Café Welthaus:

Montag bis Freitag, 11 bis 18 Uhr.

Öffnungszeiten Mediothek:

Montag bis Donnerstag, 15 bis 18 Uhr.

Das Welthaus Bielefeld ist vom 17.7. bis 24.8. von 9 bis 16 Uhr geöffnet. Die Mediothek ist in der Zeit geschlossen. Das Café Welthaus ist vom 17.7. bis 6.8. geschlossen.



Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden.

Das Welthaus Bielefeld sichtbar machen

Beate Wolff ist gekommen, Ulrike Mann gegangen: Der Wechsel in der Geschäftsführung wird auch die Akzente verschieben. Ein Interview von [Cordula Helmig](#)



Seit wenigen Wochen erst ist Beate Wolff im Amt, hat das Zimmer von Ulrike Mann bezogen. Noch wirkt der Schreibtisch sehr aufgeräumt – Beate Wolff ist mehr im Haus unterwegs, sucht das Gespräch, lernt Arbeitsabläufe, Themen, Menschen kennen. Dabei hilft ihr auch der gute Draht zu Ulrike Mann: die »Alte« und die »Neue« sitzen einige Vormittage zusammen. Cordula Helmig hat an einem dieser Vormittage mit beiden gesprochen.

■ **Beate Wolff:** Was mich begeistert hier, ist die Vielfältigkeit der Aufgaben des Hauses. Das ist ungeheuer spannend: sei es das globale Lernen im Inland, die Kulturaufgaben oder die Auslandsprojekte, das ist ungeheuer vielfältig. Und was mich sehr beeindruckt hat bei meinen Gesprächen, ist das ungeheure Fachwissen hier vor Ort.

Welche Ziele hast du für deine Arbeit?

■ **Beate Wolff:** Ich komme ja aus dem Marketing und Vertrieb. Und die Kommission musste sich ja bei der Auswahl der neuen Geschäftsführung entscheiden, welche Kandidatin, welchen Kandidat mit welchem Schwerpunkt sie wählt. Und die Kommission hat sich für meinen Schwerpunkt entschieden, was aus meiner Sicht auch eine Aussage darüber ist, in welchem

Feld sie Handlungsbedarf sieht. Ich möchte vor allem das Welthaus seiner Bedeutung entsprechend in der Öffentlichkeit positionieren; aber auch die Ehrenamtlichen mehr ansprechen, mehr junge

Beate Wolff

- Geboren (3. April 1971) und aufgewachsen in Nordenham (Wesermündung)
- Studium in Köln, Bochum und Bielefeld, seit 1993 in Bielefeld. Studienfächer: Literaturwissenschaft, Germanistik, Psychologie (M.A.), dazu Begleitstudiengänge mit Anteilen aus BWL, Europarecht, Organisationssoziologie, Politiken & Organe der EU
- Parallel Mitarbeit an einem soziologischen Forschungsprojekt u.a. zu Globalisierungstheorien
- Ausgewählte vorherige Arbeitsstellen: Feb. 2014- März 2017: OWL Verkehr GmbH, Bielefeld (eine Servicegesellschaft für die Verkehrsunternehmen in der Region), Abteilungsleiterin Marketing & Vertrieb Juli 2006 - Jan. 2014: moBiel, Bielefeld, Projektleiterin »Interne Kommunikation«, Mitarbeiterin Marketing
- Ehrenamt: organisiert seit 2008 als »Vornesitzerin« die Wilde Liga Bielefeld

Leute auf das Welthaus aufmerksam machen, letztlich auch eine Verjüngung einleiten.

Das Welthaus bindet doch gerade mit dem weltwärts-Programm viele junge Leute an sich?

■ **Ulrike Mann:** Ja, das Welthaus war schon immer interessant für junge Leute. Aber es fehlten die Regeln, die Strukturen, auch die Transparenz. Das war mir wichtig, dass wir auf diesem Gebiet das schaffen, was man Professionalisierung nennt. Weltwärts kam da genau zu dem richtigen Zeitpunkt. Immer mehr Leute wollten irgendwie ins Ausland, irgendwo ein Praktikum machen. Kann ich mal nach Nicaragua in das oder jenes Projekt, das hörten wir dauernd. Dabei darf man nicht vergessen, dass weltwärts schon am Anfang auch Kritiker hatte. Der erste Artikel in der Süddeutschen Zeitung war überschrieben: »Abenteuertrip ins Elend, bezahlt vom Steuerzahler.« Ja, das ist eines der schönen Dinge, die demnächst anstehen: zehn Jahre weltwärts im nächsten Jahr. Das hat mich auch wieder so überzeugt von dem Programm, dass es jetzt auch jungen Menschen mit Behinderung möglich ist.

■ **Beate Wolff:** Kritik hat ja auch was Gutes. Es führt dazu, dass es permanent reflektiert wird hier im Haus; zum Beispiel auch die Frage, wie bereite ich die Jugendlichen optimal vor auf ihren Einsatz.

Welche Eindrücke hast du nach den ersten Wochen vom Welthaus Bielefeld und seinen Mitarbeitenden?

■ **Beate Wolff:** Unglaublich herzliche Menschen, sehr offen und Unterstützung anbietend. Dann das hohe fachliche Niveau, auch in den ehrenamtlichen Hausgruppen. Das ist auch etwas, was wir nach draußen tragen können in die Welt.

■ **Ulrike Mann:** Das hat mich immer begeistert, dass man darauf bauen kann und immer wieder entdecken kann, was hier an Potenzial vorhanden ist, ob es die Fachlichkeit ist oder die Freude, der Enthusiasmus der Menschen. Zum Beispiel als wir das Café eröffnet haben, was die Gruppe auch heute noch an Herzblut rein gibt, ist

beeindruckend. Was mir weniger gut gelungen ist in meiner Zeit ist, politisch sichtbarer zu werden, sich an Kampagnen zu beteiligen, stärker Lobbyarbeit zu machen. Also mehr in die Öffentlichkeit zu gehen. Es ist einfach so, dass die Projekte, die wir für unsere Finanzierung brauchen, sehr viel Arbeitskraft binden. Wenn alle ReferentInnen gebunden sind, bleibt keine Luft mehr für Kampagnen. Wir haben ja jetzt an den Strukturen im Haus etwas verändert, das könnte der Geschäftsführung mehr Luft verschaffen. Ich denke zum Beispiel daran, wenn das neue Einkaufszentrum in Bielefeld eröffnet, das Loom. Hier macht Primark auf. Da müssen wir doch Flagge zeigen, erklären, was das für ein Laden ist.

■ **Beate Wolff:** Das Welthaus sollte sich mehr einmischen in die politische Diskussion. Die Position des Welthauses muss deutlicher werden. Da ist auch die Frage, wie können wir junge Leute gezielt ansprechen. Auch einen niederschweligen Zugang zu konkreten Aktionen bieten. Also meine Idee wäre: erstens, Jugendliche gewinnen für Aktionen, und zweitens, Multiplikatorinnen und Multiplikaoren gewinnen, Seminare anbieten, zum Beispiel für Journalistinnen und Journalisten.

Mehr Sichtbarkeit für uns und für entwicklungspolitische Themen. Wir sollten uns auch stärker vernetzen mit ähnlich denkenden Initiativen.

Ulrike, wie sind deine Pläne für die nächste Zeit?

■ **Ulrike Mann:** Erstmal noch ein bisschen ausruhen. Nach Haus und Heim sehen. Ich bin ja Mitglied im Welthaus-Verein und möchte es auch bleiben. Ich bin noch im Stiftungsrat aktiv. Also, es gibt noch ganz viel Verbindung. Aber nach den wenigen Begegnungen mit Beate Wolff bin ich jetzt sehr entspannt, was den Übergang angeht.

■ **Beate Wolff:** Und ich bin froh und dankbar, dass Ulrike uns erhalten bleibt. Ich setze mich jetzt hier zusammen mit den verschiedenen Menschen, höre mir an, wo gibt es Handlungsbedarf, was läuft gut. Ich schaue in die einzelnen Fachbereiche, habe die ersten Hausgruppen besucht. Ich bin gespannt, wie lange es dauert, alle Themen kennenzulernen. Im Moment sauge ich die Informationen auf wie ein Schwamm.

■ **Ulrike Mann:** Es ist schon schade, dass manchmal der persönliche Kontakt zu dem einen oder anderen auf der Strecke

geblieben oder in die Brüche gegangen ist. Dem traure ich schon nach, dass man es nicht immer hingekriegt hat, Konflikte zu lösen.

Was waren wichtige Akzente in deiner Zeit?

■ **Ulrike Mann:** Ganz wichtig, die Umbauten. Ich hätte nie gedacht, welche Bedeutung unsere Baumaßnahmen für den Verein hatte. Das hat vielen das Welthaus noch mal sichtbarer gemacht, das hätte ich nicht so gewichtig eingeschätzt.

■ **Beate Wolff:** Man könnte sogar sagen, dass mit dem Neubau am Altbau die Verbindung zwischen den Menschen, der jungen und alten hier zum Ausdruck kommt. Auch die Professionalisierung des Hauses war aus meiner Sicht ein wichtiger Akzent. Und das Café: die Gruppe bewegt das momentan sehr, wie man mehr Gäste gewinnen kann. Das ist auf jeden Fall noch ausbaufähig.

■ **Ulrike Mann:** Auf jeden Fall ist es sehr schön geworden.

.....
Cordula Helmig ist Redakteurin des Welthaus Info.

Zwei neue Mitglieder in den Vorstand gewählt



Der neu zusammengesetzte Vorstand (v.l.n.r.) Bernd Reidel, Lina Bax, Heike Koch, Irma Herrmann und Stephan Noltze.

Die Mitgliederversammlung des Welthaus Bielefeld e.V. hat Ende April 2017 zwei neue Vorstandsmitglieder gewählt: Heike Koch und Bernd Reidel. Ein herzlicher Dank für ihr Engagement geht an Eugenia Bencourt und Roland Fett, die von ihren Vorstandsämtern zurückgetreten sind.

Heike Koch arbeitet seit 2016 als Pastorin in der Evangelischen Lydia-Gemeinde sowie als Supervisorin in Bielefeld, davor leitete sie mehrere Jahre das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) in Dortmund. Sie hat unter anderem ein Jahr lang in Brasilien gelebt.

Bernd Reidel ist als Abteilungsleiter im städtischen Umweltamt unter anderem zuständig für die Themen Klimaschutz, Lokale Agenda und Fairer Handel. So kennt er neben seiner mehrjährigen Mitgliedschaft im Verein das Welthaus auch seit langem aus beruflichen Kontakten. Er bringt langjährige Vorstands-Erfahrungen in einem Museumsförderverein und einem Kinderhilfsprojekt für Osteuropa mit ein.

PraktikantInnen

Im **weltwärts** Bereich waren aktiv:

- ☞ Helena Luer 14.02. - 21.04.
- ☞ Karolin Leevke Färber 14.02. - 12.05.
- ☞ Sarah Amelie Schnitzer 03.05. - 27.06.
- ☞ Andrea Leicher 29.05. - 07.07.
- ☞ Saba Kidane 01.05 - 12.05. | **Bildung**
- ☞ Denise Reichert 01.12. - 31.03 | **Kultur**
- ☞ Sophie Ruda 22.05. - 31.08. | **Bildung**
- ☞ Frederic Langer 02.05. - 23.06. | **Kultur**
- ☞ Racha Dib 18.04. - 09.06. | **Fundraising**
- ☞ Tabea Meierjohann 21.02. - 18.04. | **Bildung**
- ☞ Lea Hüffermann 20.02. - 13.04. | **Bildung**
- ☞ Karina Strack 20.02. - 13.04. | **Fundraising**
- ☞ Belinda Beine 6.7. - 29.9. | **Bildung**



Zu Gast: Elis Roseira & Catherine Bent

Elis Roseira & Catherine Bent zeigten am 2. Juni 2017 im Café Welthaus ihre Leidenschaft für die verschiedensten Stilistiken Brasiliens. Catherine ergriff mit dem Cello sowohl den groovenden Begleitpart als auch die einfühlsame Melodie oder virtuose Soli. Elis setzte ihre Stimme zur Interpretation der stimmungsvollen Liedtexte ein und interagierte mit Gitarre und Cello. Spannend entwickelte das Duo einen Dialog zwischen Tradition und Moderne. Beide fühlten sich im Welthaus ausgesprochen wohl.



Magda Piskorzcyk eröffnet das Weltnacht-Programm im September mit einem Auftritt im Movie.

Welthaus Bielefeld | August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld

Weltnacht im September

Magda Piskorzcyk

Am 1. September um 20 Uhr Magda Piskorzcyk im Movie am Bahnhof auf. Magda Piskorzcyk ist eine Sängerin, die mit einer reifen, niedrigen und ungewöhnlichen Klangfarbe überzeugt. Zudem spielt sie Akustik-, Elektro- und Bassgitarre sowie Perkussionsinstrumente. Bei ihren Auftritten spielt sie afroamerikanische und afrikanische Musik. Sie tritt regelmäßig mit ihrer Band auf und hat auf zahlreichen Festivals fast überall in Europa und auch in Taiwan gespielt. Ihre Musik ist ein stilvolles Arrangement aus Funk, Blues, Gospel, Soul, Rock, Jazz und ihren eigenen Kompositionen. Zudem legt sie großen Wert auf Kontakt zu ihrem Publikum.

■ 1. September 2017, 20 Uhr, Movie. Eintritt VVK 10,- / erm. 8,- / AK 12,- / erm. 10,- / BI-Pass 1,- nur AK] VVK: Welthaus Bielefeld, Tel. 0521/986480 | Tourist-Information | KonTicket | Neue Westfälische

Analogue Birds

Weiter geht es am 6. September mit den Analogue Birds. Seit 2004 präsentieren die Musiker der Band Analogue Birds bei Auftritten in ganz Europa außergewöhnliche Klänge und fette Beats auf höchstem Niveau. Die Band nutzt Elemente von Jazz, Rock, World und Breakbeats. Das Digeridoo, Instrument der australischen Ureinwohner, steht im musikalischen Mittelpunkt. Die arabische Kurzhalslaute Oud und ein effektlastiger Gitarrensound steuern der Musik melodisch-lyrische Verzierungen bei. Perkussions-, Maultrommeleinlagen, sowie der Einsatz von Livelooing bilden die musikalische Krönung im Zusammenspiel der Musiker.

■ 6. September 2017, 20 Uhr, Kesselbrink. Eintritt frei, Spenden erbeten

Combo Libre

Die deutsch-französische Band Combo Libre ist bereits erstaunliche Wege gegangen. Die fünf Musiker sind mit wilden Herzen und Leidenschaft unterwegs, fühlen sich auf den Straßen Bielefelds und Umgebung wohl und lassen durch ihre Musik neue bunte Welten entstehen.

■ 8. September 2017, 20 Uhr, Café Welthaus, Eintritt frei, Spenden erbeten

Sonero

Jüdien Luinenburgh hat sich seit den 1980er Jahren auf lateinamerikanische Musik spezialisiert. Ihr Partner Riuwert Lippenga ist durch seine Ausbildung zum Musik-Ethnologen und durch einen längeren Studienaufenthalt in Bolivien zum Spielen lateinamerikanischer Musik gekommen. Bei ihren zahlreichen Konzerten als Duo Sonero spielen die beiden vorwiegend Musik aus Lateinamerika. Die Konzerte sind ein mitreißendes Erlebnis.

■ 10. September 2017, 17 Uhr: Ev. Luth. Versöhnungskirchengemeinde Theesen. Eintritt: VVK 10,- / erm. 8,- / AK 12,- / erm. 10,- / BI-Pass: 1,- nur AK] VVK: Welthaus Bielefeld, Tel. 0521/986480 | Tourist-Information | KonTicket | Neue Westfälische



Pari San

Bei dem Duo Pari San trifft der Berliner Paul Brenning, der mit klassischer Musik aufwuchs und sich nun der elektronischen Musikwelt widmet, auf die gebürtige Iranerin Parissa

Eskandari, die einen intuitiv-emotionalen Zugang zur Musik und eine Stimme mit orientalischen Einflüssen hat. Unterschiedlicher könnte es also nicht sein, Iran-Flair trifft auf Berlin, Rationalität auf Temperament, Kontrolle auf Impuls. Die Musik von Pari San ist avantgardistisch, sinnlich und magisch - ein Paralleluniversum aus Stimmen, Melodien, Loops, Beats und Klängen.

■ 16. September 2017, 20 Uhr, Movie. [Eintritt VVK 10,- / erm. 8,- / AK 12,- / erm. 10,- / BI-Pass 1,- nur AK] VVK: Welthaus Bielefeld, Tel. 0521/986480 | Tourist-Information | KonTicket | Neue Westfälische



Weitere Konzerte: LittleBigBand, 13. September, 20 Uhr, Kesselbrink und 22. September, 20 Uhr, Afro Acoustics, Café Welthaus

■ Alle Konzerte, Infos zu den Bands: www.welthaus.de/kultur